

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. November 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 127

In dem Inhalte dieser Nummer:

Gewerkschaftsrevue: Allgemeine Betrachtungen. — Unterbringung der in das Berufsleben zurückkehrenden Krieger. — Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte. — Beschäftigungslose als Lohnstrücker. — Streikstreifen gegen die Gewerkschaften. — Verbandsstag der Schneider. — Konferenz der Städtewerker des Deutschen Solgarbeiterverbandes. — Gleichnamigerkongress. — Einkommensverhältnisse der versicherungspflichtigen Angestellten. — Situationswoche der Münchener Gewerkschaften. — Beteiligung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe. — „Freie Bahn für alle Tüchtigen.“ — Internationale Gewerkschaftskonferenz.

Korrespondenzen: Herford. — Vörrach. — Marienwerder. — Straßburg.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmungswerke Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. — Was aus einer „Korrespondenz“-Notiz werden kann. — Entschädigungsätze für Erwerbsbehinderung von Militärpersonen. — Krummbaum, der Zrommmer geht um. — Fünfundsechzigjähriges Bestehen. — Ein Militär gegen die Presse. — „Lobesritt“ und Zusterpatrouille. — Die großen Karosfen und die bunte Zeitungseredaktion. — Bäckereierzeugnisse an Kriegsgefangenen in Rußland. — Eingabe der Bäcker- und Konditorengewerkschaften betreffend Nacht- und Sonntagsruhe. — Kriegslegen für Neutrale.

□□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

Über zwei Monate sind seit dem Erscheinen der letzten gewerkschaftlichen Rundschau vergangen, weshalb einige allgemeine Betrachtungen der diesmaligen vorausgeschickt sein mögen. Noch immer wärd die gewaltigste Tragödie Europas, und noch immer ist kein Lichtschimmer des von allen beteiligten Völkern so heiß ersehnten Friedens zu bemerken. Wohl beginnt schon bei uns allmählich die innere Wüstung für den Friedenszustand, und verschiedene Anzeichen deuten darauf, die Organisation des Wirtschaftslebens wieder auf kulturelle Produktion einzurichten. Aber wie soll die gesamte Industrie nach und nach für die Kriegsmaschinerie eingestellt wurde, so kann auch nur eine langsame Änderung den Status quo wieder herbeiführen. So leben wir an vielen Punkten Vorbereitungen, auf daß ein Waffenstillstand mit nachfolgendem Frieden nicht so furchtbare Erscheinungen auslöse wie der aus heiterem Himmel kommende Krieg im Jahre 1914. Doch Krankheit kommt zu Pferd geritten, schlecht davon mit Schneckenstritten; das gilt auch von dem schauerhaftesten Kulturzerstörer Krieg. Die Sorge um die Zukunft erfüllt deshalb alle sozialpolitisch Denkenden, und wenn wir nur einige Momente betrachten, finden wir eine solche Fülle von Aufgaben, die im ersten Augenblick geradezu erschreckend wirkt.

Die größte Sorge in allen Gewerben bedeutet zweifellos die Unterbringung der in das Berufsleben zurückkehrenden Krieger. Wohl erwartet niemand eine sofortige Überschwemmung des Arbeitsmarktes, allein auch die Unterbringung in hunderttausender Anzahl wird ungemessene Schwierigkeiten haben. Die Größe der Arbeitslosigkeit wird ja in der Hauptsache von der Möglichkeit der industriellen Beschäftigung beeinflusst sein; doch wenn wir uns vor Augen führen, daß einige Industrien (besonders die, welche auf den Export angewiesen sind) nur eine schwache Tätigkeit entwickeln können, so finden wir daraus schon eine unheilvolle Wirkung.

Daneben besteht aber die Gefahr, daß die Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte gewaltig ist. So berechnet z. B. das „Reichsarbeitsblatt“ allein die Zunahme der weiblichen Mitglieder in den bestehenden Gewerkschaften auf ungefähr 400.000. Mit dieser Berechnung werden aber bei weitem nicht alle weiblichen Arbeitskräfte erfasst. August Münnig hat in einem Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“ vor einiger Zeit von mindestens zwei Millionen neu in das Erwerbsleben eingeführter weiblicher Personen gesprochen! Wenn auch eine große Anzahl Frauen an den häuslichen Herd zurückkehren wird, so sind andererseits mehr Frauen als früher gezwungen, Mitverdiener in der Familie zu sein. Dann aber kommt dazu, daß das Unternehmertum die billigeren Frauenarbeitlich zu erhalten suchen wird — trotz Übergangskommissar. Auch infolge der Zustrom der Frauen in ehemalige Männerberufe noch bei weitem nicht abgeschlossen, denn erst lebhü sind Versuche gemacht, Frauen auch für den Eisenbahndienst auszubilden. Ferner aber wird die Bevölkerung des Arbeitsmarktes durch eine große Anzahl von vernichteten Existenzen des sogenannten Mittelstandes verfrachtet werden, und so kann im ganzen genommen das Meer der Arbeitslosen ein ungeahnt großes sein. Staat und Gemeinden werden bedeutende Mittel zur Verfügung stellen müssen, um dem größten Elend vorzubeugen. Die Arbeitsnachweise müssen ausgebaut werden, und neue Ein-

richtungen dieser Art sind durch gesetzliche Regelung vorzusehen.

Eine große Aufgabe steht auch dann wieder den Gewerkschaften bevor, denn nicht allein die Unterfützung durch Geldmittel wird die Organisationen belasten, es entsteht vielmehr große Gefahr in vielen Gewerben durch die hohe Arbeitslosenzahl insofern, als viele Beschäftigungslose als Lohnstrücker auftreten können. Auf diese letztere Möglichkeit rechnet aber schon heute hoffnungsfreudig ein heutigeres Unternehmertum, dem der jetzige Stand der Löhne im Grunde der Seele zuwider ist, trotzdem in allen Industriezweigen die Lohnhöhe nicht im entferntesten an die Steigerung der Lebensmittelpreise heranreicht. In fast allen Organisationen der Arbeiterschaft sind Bewegungen festzustellen, um sowohl für die Zukunft vorzubauen als auch insbesondere jetzt einen Ausgleich herbeizuführen, der die verfeuerte Lebenshaltung mit dem Lohneinkommen ein wenig in Einklang bringt.

Nicht allein diese Bestrebungen der Arbeiterschaft stoßen in Unternehmertum auf Widerstand, viel mehr noch sind es die Zukunftshoffnungen des Proletariats hinsichtlich erhöhter Rechte und erweiterter Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen, welche bei den großkapitalistischen Unternehmern das Gefühlsbarometer allmählich auf Sturm sinken lassen. Die Industriefeudalen leben in einer Neuordnung und Umgruppierung in der Betrachtung des Ansehens und des Wertes der Gewerkschaften eine große innere Gefahr, und dieselben Kräfte, die am Werke sind, eine Regierung zu beteiligen, die den furchtbaren Krieg durch einen annehmbaren Ausgleich zu Ende führen möchte, dieselben Interessenten veranlassen schon jetzt ein Heftelreiben gegen die Gewerkschaften, das die höchsten Erwartungen übertrifft, die wir uns von dem allmählichen Kampfe zwischen Arbeit und Kapital gemacht haben. Wie auf ein Signal, auf ein verabredetes Zeichen steigen die Panzern gegen die Arbeiterschaft! Den zielbewußtesten und ungenierlichsten Ausdruck dieser Unternehmerrückwärtsbewegung finden wir aber in Berichten des Deutschen Braunkohlen-Industrievereins für das Jahr 1915; wo wörtlich das Folgende zu lesen ist:

„In Arbeitgebertkreisen blickt man mit gewisser Beforgnis auf die überreiche Anerkennung (1) des vaterländischen Verhaltens der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen und ihrer Führer im Kriege, die ihnen von fast allen bürgerlichen Parteien und im besonders auch von Vertretern der Staats- und Reichsregierung (1) bezeugt worden ist. Die Befürchtung ist nicht unbegründet, daß dadurch das Kraftbewußtsein der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände und ihrer Führer außerordentlich erstarren wird, und bereits liegen Erfahrungen dafür vor, daß dieses Kraftbewußtsein zu immer maßloseren Wünschen der Organisationen auf sozialpolitischem Gebiet und damit zu einer starken Beunruhigung unfres wirtschaftlichen Lebens führen wird.“

„In der „Bergarbeiterzeitung“ wird mit Recht gefragt, was denn geschehen sei, um diesen Sturm gegen die Gewerkschaften zu erklären. „Haben sie während des Kriegs die Interessen der Volksgemeinschaft verletzt? Haben die sogenannten Streikgewerkschaften irgendwas getan, was die Landesverteidigung schädigte? ... Oder haben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht mit Aufbietung ihrer ganzen Leistungsfähigkeit gearbeitet, um den an sie gestellten industriellen Anforderungen Genüge zu leisten?“ Wir müssen sagen, daß es heißt, Höchstes in den Andern haben, wer zu solchen Äußerungen höchster Selbstherrlichkeit schweigt. Das ist ein Bruch des sogenannten Burgfriedens, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann! Besonders aber von dieser Stelle aus, wo der objektive Beobachter gerade den Gewerkschaften der Bergarbeiter die richtungsvollste Faltung im Interesse der Produktion zusprechen muß. Noch vor kurzer Zeit erließen die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände einen bemerkenswerten gemeinschaftlichen Aufruf an die Bergleute des Ruhrgebiets, in welchem vor Unbesonnenheiten gewarnt wurde und vor gewissenlosen Elementen, die die Arbeiterschaft jetzt zum Streiken zu verleiten suchen. Es ist gewiß, daß dieser Aufruf den Bergleuten nicht willkommen war, denn wie gut wäre es doch nach ihren heimlichen Wünschen, wenn ein Anlaß gegeben würde, gegen die „vaterlandslosen“ Gewerkschaften vorzugehen im „Interesse des Staates“. Aber nicht allein die Berg- und Stättenindustriellen blauen noch in dieser gekennzeichneten Tonart, vielmehr schallt es fast aus dem ganzen Orchester des Unternehmertums in schrillen Dissonanzen. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ nennt die angeführte Äußerung

des Deutschen Braunkohlen-Industrievereins eine „bedeutungsvolle Kundgebung“ und nimmt an anderer Stelle den Reichstagsabgeordneten Franz Behrens bei den Ohren, der einige selbstverständliche zeitgemäße Wünsche der Arbeiterschaft in einem Aufsätze der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ veröffentlichte und besonders von einer bisherigen gewissen Minderberechtigung und Minderachtung des Arbeiterkandes in untrer Verfassung und im Verkehre mit den Behörden, den Verwaltungen und den Arbeitgebern“ sprach. Oho, wie darf ein Reichstagsabgeordneter (und christlicher Gewerkschaftsführer) so etwas behaupten, meint das Unternehmertum, denn „in Preußen und Deutschland sind bekanntlich alle Staatsangehörigen vor dem Gesetze gleich!“ Und weiter:

Wie kann überhaupt ein verständiger Mann eine Anerkennung der Arbeiterberufsvereine als verhandlungs- und vertretungsberechtigten Organe durch Regierung, Verwaltung und Behörden verlangen! Dies sollte doch voraus, daß man den erwähnten Vereinen ein Votumrecht vor allen andern Vereinigungen zuerkennt. Allerdings geht ja das Bestreben der Arbeiterführer auf solche Vorherrschaft der Arbeiterschaft hinaus. Sie vertritt sich aber schlecht mit dem Grundsätze der Gleichberechtigung, den sie im selben Atem aussprechen.

So werden alle zarten Hoffnungen auf die Einflucht des Unternehmertums zu erschicken verflucht, und der innere Frieden ist gefährdet nur durch die Rücksichtslosigkeit in der Verteilung nacktester Interessenpolitik bestimmter Arbeitgeberkreise. Die Wüstung des Kapitals gegen die Arbeiterschaft geht nicht nur auf den Zusammenschluß und die finanzielle Stärkung der bestehenden Arbeitgebervereine hinaus, auch die Werbetätigkeit dieser Verbände ist sehr eifrig. In einem solchen Werbetexte des Deutschen Industriekaufverbandes (Sitz Dresden), das uns durch Zufall in die Hände kam, wird besonders auf die „Ablicht“ der freien Gewerkschaften hingewiesen, nach dem Kriege „die Forderungen der Arbeitnehmer ins Ungemessene zu steigern“. Die Veruche der Arbeiter, die ungeheurer gestiegene Lebenshaltung durch Anträge auf Lohnerhöhung (d. h. Steuererzulagen) zu paralisieren, werden gar als Verhöbe gegen die ärarlichen Abmachungen hinzustellen versucht! Ein gedrucktes Anschreiben des Bezirksarbeitgeberverbandes für das Baugewerbe im Königlich Reich Sachsen (Sitz Dresden) fordert die Mitglieder der Ortsverbände auf, jede Forderung der Arbeiter auf Lohnerhöhung auf das entschiedenste zurückzuweisen. Es wird verlangt, wenn es nicht anders geht, den Bau eine Zeilang stilllegen zu lassen. So haben wir auch hier deutsche Unternehmer, die kaischnäuzig jede soziale Einflucht verweigern, trotzdem die Not der Zeit so schwer auf der Arbeiterschaft lastet, daß auch 100 Proz. Lohnerhöhung fast nicht ausreichen würden, die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung auszugleichen. Eine Anzahl Gewerkschaften hat denn auch Vertreterkonferenzen abgehalten, die sich mit den Lohnverhältnissen ihrer Berufe beschäftigten.

Den einfachsten und bündigsten Weg schlugen die Schneider ein, deren Verbandsstag vom 11. bis 14. September d. J. in Berlin stattfand. Es wurde beschlossen, alle mit dem Arbeitgeberverbände vereinbarten Tarife am 1. Dezember 1916 zu kündigen. Bisher schon gestoppte Verhandlungen auf Abänderung der Reichstarife waren abgebrochen worden, weil die Unternehmer ein gar zu geringes Entgegenkommen gezeigt hatten. Für die Verhandlungen zur Erneuerung der Verträge wurde der bestellten Kommission eine Anzahl von Richtlinien mit auf den Weg gegeben. Ferner beschäftigte sich diese Tagung mit der Arbeitslosensfrage, insbesondere im Zusammenhang mit der Bundesratsverordnung über die Streckung der Arbeit in der Bekleidungsindustrie. Ein eigenartiger Beschluß, der in vielen andern Gewerkschaften eine blanke Selbstverständlichkeit ist, daß völlig arbeitslose Mitglieder auch künftig beitragsfrei sein sollen. Der Verband zählt im Eventualfall eine Nothstandsunterstützung von zehn Wochen Dauer; Bedingung ist Arbeitslosigkeit. Wenn aber die Gemeinde eine Unterstützung gewährt und das Mitglied nicht diese nicht in Anspruch, oder wenn die Verbandsunterstützung auf die kommunale angerechnet wird, kommt die Nothstandsunterstützung nicht zur Auszahlung. Der Heimarbeiterschutz und die Ausdehnung der Frauenarbeit standen ebenfalls zur Verhandlung.

Es ist ja allenthalben das eiserne Muß, was die Gewerkschaften veranlaßt, Stellung zu nehmen auf Abänderung der bestehenden Tarife oder zu Steuererzulagen. Mit dem Sinaufklettern der Lebensmittelpreise begannen erst leise Veruche, vom Unternehmertum einen Ausgleich

zu erhalten, was anfangs nicht allzu große Schwierigkeiten verursachte. Auf einer Konferenz von Städtewerkefern des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die am 2. und 3. Oktober in der Hauptstadt des Reiches abgehalten wurde, kam denn auch zum Ausdruck, daß wohl viele Orte von einem Entgegenkommen der Unternehmer berichten konnten, daß aber heute die bewilligten Zulagen absolut nicht mehr ausreichen. Das Resultat war auch hier eine Entschleunigung, die in ihrem Hauptinhalt die Kündigung sämtlicher Tarifverträge im deutschen Holzgewerbe vorlieb und das Verlangen nach einer Steuererhöhung von 33 1/2 Proz. bzw. eine Lohnerhöhung von 20 Pf. für die Stunde ausdrückte.

Ähnlich ist die Offensive, die am 1. Oktober in Hannover eine Glasfenstermacherkonferenz eröffnete. Auch hier das Verlangen nach Erhöhung des Lohnes, und zwar um 1 Mk. pro Schicht für die Glasmacher und 50 Pf. für die Möser (Glaserarbeiter); Entschädigung für schlechtes Glas und für Bruch, wozu beides durch geringwertiges Material entsteht und somit dem Arbeiter nicht zur Last gelegt werden darf. Bemerkenswert ist, daß diese Konferenz auf eine Beschränkung der Lehrlingszahl bis 5 Proz. der beschäftigten Glasfenstermacher festsetzte. Das sind zwar papierne Wünsche, hinter denen die Basis der festen Abmachungen fehlt, aber es schreit auch hier die gleiche Not um Hilfe.

Nicht allein aber bei den Männern der schweligen Faust ist das Einkommen mit den Ausgaben in ein Mißverhältnis geraten, auch die Kreise der Angestellten empfinden die Schwere der Zeit stark. Eine interessante Statistik des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zeigt ein Bild, das geradezu Ersauern erregen dürfte. Im Bericht für das Jahr 1915 wird in einer Übersicht gezeigt, wie die Einkommensverhältnisse der versicherungspflichtigen Angestellten aussehen. Wenn wir bei Betrachtung der Zahlen bedenken, daß die Versicherungspflicht Einkommen aus Gehältern bis zu 5000 Mk. umfaßt, so werden wir mehr als je empfinden, daß hier ein Schreibstufenproletariat erfaßt wird, dessen Entlohnung zum Teil weit schlechter sein muß als das der von der Seite angesehenen Arbeiter. Als durchschnittliches Jahreseinkommen auf den Kopf der versicherten Angestellten ergaben sich bei den einzelnen Altersstufen folgende Bilder:

Alter	Männliche Angestellte	Weibliche Angestellte
16—20 Jahre	915,73 Mk.	656,84 Mk.
20—25	1461,56 "	987,03 "
25—30	1988,68 "	1200,74 "
30—35	2321,79 "	1321,06 "
35—40	2413,64 "	1345,06 "
40—45	2431,04 "	1342,61 "
45—50	2413,81 "	1317,87 "
50—55	2377,01 "	1261,71 "
55—60	2310,03 "	1198,27 "

Das Durchschnittsgehalt der männlichen Angestellten betrug demnach 1870,75 Mk. (gegen 1940,79 Mk. bei der ersten Zahlung), das der weiblichen Angestellten 955,45 Mk. (gegen 996,67 Mk.). Noch deutlicher als diese Durchschnittszahlen beleuchtet folgende Feststellung die Lage der Masse der Angestellten: Nach den Erhebungen der Reichsversicherungsanstalt hatten nicht weniger als 62,80 Proz. der männlichen Versicherten und 96,75 Proz. der weiblichen Versicherten ein Gehalt von unter 2000 Mk.

Diese Verhältnisse zu bessern, dürfen die jeweils in Betracht kommenden Organisationen berufen sein, doch sind die Berufe der Angestellten so ungemein verschiedenartig, daß Schlussfolgerungen nicht ohne weiteres zu ziehen sein dürfen. Die gewerkschaftlichen Organisationen haben ja zu ihrer Betätigung ein weites Feld. Das waren sich auch die süddeutschen Gewerkschaftsführer bewußt, als sie in ihrer bayerischen Hauptstadt eine Agitationswoche der Münchener Gewerkschaften veranstalteten. Was nützen uns die im Himmel hängenden ewigen Rechte der Menschheit, wenn wir sie nicht berühren und ausüben können? Das war eine wirklich praktische Gegenwartsarbeit für die Zukunft! In der Woche vom 17. bis 23. September wurden von allen Münchener Gewerkschaften öffentliche und Mitgliederveranstaltungen veranstaltet, in denen der Wert der gewerkschaftlichen Organisation dargestellt wurde. Vorträge und Propaganda zur Mitgliedererwerbung füllten die Veranstaltungen aus. Das hervorragendste im Sinne praktischer Arbeiterpolitik geleitete sozialdemokratische Organ, die „Münchener Post“, brachte zu Beginn der Woche einen Agitationsartikel: „Die sozialistische Arbeit der deutschen Gewerkschaften“, und in der Folge eine Anzahl Aufsätze wirtschaftlicher und sozialer Natur. Flugblätter ergänzten das Zusammenarbeiten. Wenn man da um aufzubeugen, überlegter Tätigkeit spricht, trifft man um so mehr das Richtige, als diese Agitation nicht blind und ohne Vorbereitung und Berechnung geschah. Auf Grund der Vergleichung der Mitgliederzahlen und der Ziffern der örtlichen Krankenkassenversicherung konnte festgestellt werden, daß sich zur Betätigung der Werberarbeit noch ein großes Feld für die Gewerkschaften bot. Aber nicht dieser Zweck allein sollte erfüllt werden, ein anderer Nutzen sollte aus dieser Woche erwachsen: das Erkennen des Wertes gewerkschaftlicher Kameradschaft und beruflicher Zusammengehörigkeit, das Erfassen des Nutzens der wirtschaftlichen Organisationen für den einzelnen und die Gesamtheit. Dieser innere Aufbau, diese Schulung der Mitglieder muß seine Früchte tragen, und auch von dem Gesichtspunkt aus war diese Veranstaltung zweifellos eine Tat zu nennen.

Vordauern und tatsächliche Klugheit dabei anwenden, heißt besonders praktisch nützlich arbeiten, und so war es auch ein wirklich guter Schachzug des nunmehr 25 Jahre bestehenden Verbandes der Bäcker und Konditoren, über

die Befestigung der Nacharbeit im Bäcker- und Konditorgewerbe eine Abstimmung der im Felde stehenden Bäcker (Meister wie Gehilfen) herbeizuführen. Das Resultat ist glänzend für die Befestigung ausgefallen. Von 14732 Abstimmenden haben sich 14464 dafür erklärt, daß die Nacharbeit dauernd geleistet wird und nur 87 dagegen; 14559 sind dafür, daß die geleistete Befestigung der Nacharbeit für die Zeit nach dem Kriege schon jetzt erfolgt und nur 166 sind dagegen. Einige Stimmen stehen zwar noch aus, aber schon jetzt kann die Reichsregierung Schlüsse aus dieser Stimmung ziehen und eine Änderung des früheren Zustandes ist sicher zu erhoffen; um so mehr, wenn die Regierung die soziale Einsicht nicht mit den Personen verliert.

Als am 28. September der Reichstag eröffnet wurde, erwarteten viele Volkswirtschaftler und Arbeiterfreunde mit der Rede des Kanzlers weitere Zugeständnisse, es fiel aber nur das vielseitig auslegbare Wort von der „freien Bahn für alle Tüchtigen“. Es kann ein Programm sein, wenn mächtiger Wille in die Tat umgesetzt wird, wenn „den Stärken aus allen Ständen“ Gelegenheit gegeben wird, mitzuarbeiten in Gemeinde und Staat, aber was am Anfang unserer diesmaligen Arbeit gekennzeichnet wurde, ist so sehr der Ausdruck des Unwillens von mächtigen Fingerlingen über die regierungswillig eröffnete Perspektive, daß bis zur Erfüllung der Aufgabe eines „neuen Deutschland“ noch ein schwerer, dornenvoller Weg scheint. Destruktive Tendenzen innen und außen haben die Arbeiterorganisationen zu überwinden, um die ganze Breite des Stromes zu gewinnen und um frei schwimmen zu können nach dem Kriege, der auch in den internationalen Gewerkschaftskreisen viel zerstört hat, was neu aufzubauen gilt.

Am 11. Dezember d. J. soll in der Schweiz eine internationale Gewerkschaftskonferenz stattfinden, zu deren Vorarbeiten sich der Schweizerische Gewerkschaftsbund bereit erklärt hat. Die Notwendigkeit dieser Konferenz war gegeben durch die Tatsache, daß am 5. Juli d. J. in Leeds (England) eine sogenannte internationale Gewerkschaftskonferenz stattfand, zu der Delegierte aus vier Ländern erschienen waren. Unter andern zwei Vertreter einer anarchistisch-syndikalistischen Organisation in Italien, die der italienischen Landeszentrale nicht angeschlossen ist. Diese wurden als Vertreter der italienischen Gewerkschaften anerkannt, nachdem sie sich den Titel einer Landeszentrale beigelegt hatten. Die Beschlüsse dieser Konferenz gingen dahin, eine neue internationale Organisation der Gewerkschaften ins Leben zu rufen und eine neue Konferenz der Gewerkschaften der alliierten Länder vorzubereiten. Dies mußte als eine Durchbrechung der gewerkschaftlichen internationalen angehen werden. Der Vertreter der niederländischen Gewerkschaftszentrale hat auch bereits auf der Konferenz der sozialistischen Parteien der neutralen Länder im Haag am 2. August protestiert, doch soll der jetzt in der Schweiz vorgelebene Kongress sich entscheidend zu der Sache äußern. Erfolgt eine Einigung, nicht, so kann von einer Fortführung auch der gewerkschaftlichen Internationale auf Jahre hinaus gesprochen werden, was weniger eine Schädigung der deutschen als vieler kleiner fremdländischer Gewerkschaftsorganisationen bedeuten müßte. Die Vertiefung wird immer schwieriger, die Verworrenheit immer größer — das Weltbabel scheint unabsehbar zu sein!

Bonus,

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Herford. (Halbjahrsbericht.) Fünf Versammlungen fanden im ersten Halbjahre statt, welche alle, mit Ausnahme der Märzversammlung, nur mäßig besucht waren. Zu Anfang des Jahres befanden sich beim Militär 29, davon 16 verheiratete Kollegen. — Die erste, am 15. Januar abgehaltene Versammlung wurde eröffnet mit einer Ehrung des auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Frodermann. In dieser Versammlung wurde den Kollegen eine interessante Zusammenfassung über Mitgliederzahlen und Klassenwesen gegeben. — Der Märzversammlung lag wiederum die traurige Nachricht ob, ein Kriegssopfer, den Kollegen Briel, zu ehren. — Die Maiversammlung befaßte sich mit der Gewährung von Steuererhöhungen. Ein klares Bild konnte nicht gewonnen werden. Es wurde dringendes Vorklagewerden beschlossen. Eine Neuaufnahme wurde erledigt. Diese Versammlung war von zwei feldgrauen Kollegen besucht. — In der Summerversammlung war auch der zur Zeit auf Urlaub weilende Vorsitzende Wielmann sowie ein auswärtiger feldgrauer Kollege erschienen. Es wurde anregend, zum Andenken an unsere gefallenen Kollegen eine Gedenkstiftung anzufertigen, die im Vereinslokal Aufnahme finden sollte. Dem Entschluß der Zeit entsprechend, wurde das Jubiläum nach Schluß der Versammlung in kleinem Rahmen gefeiert. — Der letzten, am 19. August im Vereinslokal abgehaltenen Versammlung lag ein Aufnahmegericht vor, das erledigt wurde. Vom Vorsitzenden konnte bekanntgegeben werden, daß bei sämtlichen Firmen (bis auf eine) entsprechende Steuererhöhungen eingeführt seien. Dank gebührt auch noch unsern feldgrauen Kollegen für ihre zahlreiche eingegangenen Grüße aus dem Felde, die bei den jeweiligen Versammlungen zur Verlesung kamen. Annähernd 400 Mk. wurden für Kollegen im Felde und deren Angehörige veranlagt.

Bezirk Öbrack. Am 15. Oktober in Öbrack abgehaltene Bezirksversammlung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Von 30 noch im Bezirke vorhandenen Kollegen waren 23 der Einladung gefolgt; es waren mit Ausnahme von Badisch-Rheinfelden, Todnau und Randern, wo zur Zeit keine Mitglieder beschäftigt sind,

alle Druckorte vertreten. Ebenso konnten wir unsern Gaudorfer Lindenlaub (Freiburg) in unserer Mitte begrüßen. In seinem Geschäftsberichte gab der Vorsitzende bekannt, daß bis zum 1. Oktober 1916 78 Kollegen einberufen wurden, und daß wir leider wiederum ein Opfer des Krieges in dem gefallenen Kollegen Ludwig Reiff aus Öbrack zu beklagen haben, dessen Andenken in üblicher Weise gebührt wurde. Weiter, daß die meisten Firmen so viel soziales Verständnis für ihre Gehilfen hatten und durch schon längst eingeführte Zulagen das „Durchhalten“ erleichtern halfen, bis auf wenige, die sich erst im Laufe des Frühjahr 1916 bewegen ließen, in dieser Hinsicht etwas zu tun, mehr aber, als die Richtlinien vorzulegen, doch nicht geben. Die Firma Gusch in Öbrack weigert sich immer noch, trotz wiederholten Vorklagewerdens des Vertrauensmannes und des Prinzipalvertreters des Schiedsgerichts Freiburg, den verheirateten Gehilfen die ihnen zustehende Zulage für Kinder zu gewähren. Auch die Lehrlingskassa bildete den Gegenstand einer lebhaften Kritik. Unter dem dritten Punkt erstattete Gaudorfer Lindenlaub uns ausführlichen Bericht über die Gaudorferkonferenz, der viel Interessantes und Aufklärendes sowie Wissenswertes bot. Der Beifall, der ihm am Schluß seiner Ausführungen zuteil wurde, war wohl der beste Beweis dafür, daß man mit der geleisteten Arbeit der Konferenz zufrieden ist. Mit dem Wunsche, daß das entsehlene Vorkommnis bald ein Ende finden möge und unsere nächste Versammlung im Felde des Friedens stattfinden könne, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf unsern Verband.

B. Marienwerder (Westpr.). (Vierteljahrsbericht.) In der Augustversammlung machte der Vorsitzende Jizian zunächst Mitteilung von unserm gutverlaufenen zweiten Ausflug und unterzog den ersten Band unser Verbandsgeschichte einer Besprechung. Sodann hielt uns derselbe einen kleinen Vortrag über: „Der Krieg und die Gewerkschaften“. Er wies hin auf die Mitarbeit der Gewerkschaften im jetzigen Kriege sowohl an wie hinter der Front, ging dann auf die versprochenen „Neuorientierung“ nach dem Kriege ein und schloß schließlich die Treubereiten gewisser Kreise im politischen Leben, die die Arbeiterchaft mit ihren „Ideen“ beglücken wollen, die aber an der Festigkeit unserer Arbeiterführer zu Wasser werden würden. — Die Septemberversammlung fiel aus. Eine am 4. September abgehaltene Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung unter Zugabe von Spartenvertretern beschäftigte sich mit den örtlichen, farblichen Verhältnissen. Von 35 vor dem Kriege beschäftigten Gehilfen sind nach zweijähriger Kriegsdauer nur noch 19 vorhanden. Die Zahl der Lehrlinge entspricht der Gehilfenzahl vor dem Kriege. Unter andern wurde festgestellt, daß außer Steuererhöhungen von 2 und 3 Mk. wöchentlich während des Krieges Lohnzulagen nicht zu verdienen waren. Ein infolge Mängel drohender Konflikt wurde durch faktuelles, zielbewusstes Eingreifen des Gaudorfer Vorstandes, geklärt auf die Gütmütigkeit der Kollegen, in glücklicher Weise beigelegt. — In der Oktoberversammlung erstattete der Vorsitzende den Kollegenbericht für das dritte Vierteljahr. Sodann berichtete Kollege Nagroski über die Verhandlungen der fünften Kriegsgaudorferkonferenz. Redner entledigte sich seines Referats in der uns bekannten Weise. Der lebhafteste Beifall bewies, daß unsere Kollegen mit den in Berlin gefaßten Beschlüssen einverstanden waren. Mit einem Hoch auf unsern Verband schloß Kollege Jizian die vollständig besuchte Versammlung. (Die vorbildliche Befestigung in Marienwerder an Organisationsleben mag den Laien in andern Mitgliedschaften eine Mahnung zur Besserung sein. Red.)

Strahburg i. G. Am 7. Oktober fand unsere außerordentliche Bezirksversammlung im „Römer“ Kaff. Der Hauptgesamtpunkt war die Berichterstattung von der Gaudorferkonferenz. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende Gillek u. a. die Statistik über den Lehrlingsstand im Gau Elßah-Lobringen bekannt und betonte, daß das Resultat für keine Befürchtung Anlaß gebe. Infolge des gesteigerten Lebensunterhaltes habe mancher Lehrling seine Ausbildungsstätte verlassen und in der besser bezahlten Kriegsindustrie Zuflucht genommen. Vom selben Standpunkte hat sich auch mancher Familienvater notgedrungen leiten lassen, seinen Sohn dieser Industrie zuzuführen. Ferner brachte der Vorsitzende die vom Gemeinderate beschlossene Wiedereröffnung der Buchdruckerfachschule in Erwähnung. Dasselbe war wegen Unterbringung eines Lazarettis von Anfang des Krieges bis jetzt geschlossen. Im Interesse der Lehrlingsausbildung, welche während des Krieges eine sehr zweifelhafte ist, wäre es zu begrüßen, wenn der Beschluß des Gemeinderats recht bald in Erfüllung ginge. An der Gehilfenschaft wird es gewiß nicht fehlen, den Wiederbeginn der Fachschulkurse zu ermöglichen. Hierauf erstattete der Vorsitzende einen kurzen, aber übersichtlichen Bericht von der stattgehabten Gaudorferkonferenz in Berlin, wobei er die Aussprache über Lehrlingskassa, Steuererhöhung, Konditionslohnunterstützung usw. einer eingehenden Würdigung unterzog. In der folgenden Diskussion kam die bereits in letzter Versammlung zum Ausdruck gebrachte Unzufriedenheit über die fleißmütterliche Behandlung der eltsah-lobringischen Gehilfenschaft durch die Prinzipale ganz berechtigt zur Geltung. Im großen und ganzen gab man sich mit der auf der Konferenz geleisteten Arbeit zufrieden. Nachdem an Stelle eines einberufenen Besitzers ein Ersatz gewählt worden war, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen. — Am 15. Oktober fand in Offenburg i. Br. die zweite Kriegsbezirksvorsteherkonferenz statt. Dasselbe war von Vertretern aus Meß, Mühlhausen, Kolmar und Strahburg besucht. Gaudorfer Gillek erstattete den Bericht von der Berliner Konferenz. In sachlicher Form besprach man in der Diskussion die für die Zukunft einzuschlagenden Wege in der Steuererhöhungsangelegen-

helt. Erst war man über die Einführung der statistischen Konditionslofenunterstützungen sowie über die vom Verbandsvorstande den Gauen überlassene Summe für Unterstüßungszwecke, denn die schwer in Mitleidenhaftigkeit gegangenen Bezirkskassen in Elb-Bohringen benötigten Geld. Im übrigen war man mit den Maßnahmen zufrieden. Für Unterstüßungszwecke bewilligte die Bezirksvorsteherkonferenz 1800 Mk. aus der Kasse an die Bezirke. Mit dem Wunsche, daß bei der nächsten Konferenz wieder friedliche Zeiten herrschen mögen, schloß der Vorsitzende die Konferenz. — Bei einem guten Glase badischen Weine verbrachte man die kurze Zeit bis zur Abfahrt in die „Kriegszone“.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisene Kreuz: Heinrich Hartmann und Willi Schade (Hamburg), Eduard Zöllner (Elberfeld). Damit haben bis jetzt 2270 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Nachahmenswerte Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. Die Firma Schmidt & Co. in Elberfeld (Papier- und Kunstfabrik) hat außerordentliches Entgegenkommen den bei ihr beschäftigten Buchdruckern bezugl. Bewilligte sie im April schon 5 Mk. wöchentlich, so fiel jetzt die Erhöhung auch wieder sehr befriedigend aus, nämlich 5,50 Mk. in der Woche. — In Kronenberg, einem kleinen Orte bei Elberfeld, werden in der Druckerei Ehlers nunmehr einseitlich 4 Mk. die Woche gewährt. — Die Goldschiede Hofbuchdruckerei in Rostock hat auf dem sechszehnten Ausschlage seit April jetzt den Verheiratheten 50 Mk. und den Ledigen 25 Mk. auf einmal ausgezahlt. Die Zulage für Kinder geht extra.

Was aus einer „Korrespondenz“-Notiz werden kann. In Nr. 123 erschienen an dieser Stelle 35 Zeilen mit der Stichmarke „Hohe Einberufungsziffer der Buchdrucker“. Im „Burgländer Anzeiger und Tageblatt“ fanden wir nun den Gegenstand jener Notiz so total umgewandelt, daß es auch unsere Leser erheitern wird, wie die Gegenüberstellung von Original und Kopie sich ausnimmt:

„Korrespondenz“:
Im ersten Artikel über die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins (Nr. 117) wurde die Zulassung des preußischen Kriegsministeriums im großen Haushaltsschluß des Reichstages Ende Dezember v. J., es werde durch genügende Reklamationen dafür gesorgt werden, daß kein Pressebetrieb zum Stillstand komme, in Erinnerung gebracht und auf den nachlässigen Umstand hingewiesen, daß bereits Ende Juli v. J. unser Verband mit der Zahl seiner einberufenen Mitglieder an fünfter Stelle unter den freien Gewerkschaften stand. Da weiters statistisches Vergleichsmaterialiellet jenem Zeitpunkt nicht vorliegt, haben wir uns auf die Sache gemacht. Unterlagen zu diesen Gegenüberstellungen zu finden. (Gibt ein Hinweis auf die vom Dresdener Gewerkschaftsrath am 30. September angenommene Statistik und zahlenmäßige Anführung von zehn Gewerkschaften mit ihren Einberufungen aus dieser Erhebung, voran die Buchdrucker.)

„Burgländer Anzeiger“ usw.:
In der diesjährigen Hauptversammlung in und des Deutschen Buchdruckervereins wurde die Zulassung des preußischen Kriegsministeriums im großen Haushaltsschluß des Reichstages Ende Dezember v. J., es werde durch genügende Reklamationen dafür gesorgt werden, daß kein Pressebetrieb zum Stillstand komme, in Erinnerung gebracht und auf den nachlässigen Umstand hingewiesen, daß bereits Ende Juli v. J. die Zahl der einberufenen Buchdrucker Dresdens mit 66,01 Proz. die der anderen Stände überwiegt. Zur Kriegsindustrie fehlen unserm Gewerbe bekanntlich alle Voraussetzungen, dennoch hat es durch die Presse während des Krieges noch größere Bedeutung als sonst. Als Soldatenlieferanten stehen die Buchdrucker aber obenan.

Den Schlüssel von „zur Kriegsindustrie“ an hat das schließliche Blatt dann zur Hälfte wörtlich übernommen, wobei es den nachstehenden Kernsatz: „Es wäre hier wirklich ein Ausgleich vorzuziehen, damit nicht noch mehr Zeitungen und Druckerereien zugrunde gehen“, merkwürdigerweise wegließ. Darauf müßte es aber gerade auch für den „Burgländer Anzeiger“ angekommen sein, denn es soll damit doch gesagt sein, daß bei den Einberufungen zu wenig Rücksicht auf den der Öffentlichkeit von der Presse erwiesenen Dienst genommen wird, sonst müßten weniger Buchdrucker beim Militär sein. Die Verbaltpornisierung unserer Notiz mag im übrigen für sich wirken.

Entschädigungszwecke für Erwerbsbehinderung von Militärpersonen. In Nr. 124 brachten wir an zweiter Stelle einen Artikel darüber von einem gelegentlichen Mitarbeiter. Ein kriegsbeschädigter Kollege stellte uns nun seine Zweifel mit, ob es mit den 54 Mk. Entschädigung in der letzten Abgabe, Zeile 4, seine Richtigkeit haben könne. Nach dem Manuskripte war das zwar der Fall, eine beim Verfasser vorlichtigerweise gefaltene Anfrage bestätigte jedoch die Richtigkeit der Auffassung unseres Kollegen. Es liegt nämlich ein Schreibfehler vor, so daß also neben der Rente die Vertheilungszulage bei Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich nur 27 Mk. beträgt.

Krummbumm, der Trommler geht um. Das in vorletzter Nummer mit einer Randlosse bedachte Lehrlingsverben nach Berliner Muster hat nach vorliegenden Zeitungsnotizen seinen Weg durch eine schon größere Zahl von Blättern genommen. Es wird ja immer unheimlich viel nachgedruckt in der Tagespresse, aber so kritisch wie jetzt scheint diese Methode doch noch nicht geübt zu sein. Die gegenwärtigen Verhältnisse entschuldigen viel, denn der Redakteurmangel ist groß. Wenn in der Provinz, aus der uns vorläufig solche Zeitungsnotizen bekannt geworden sind, alles so überbelegen blugenommen wird, dann verlohne sich wohl ein Versuch, über die Einführung unserer erhöhten Leuerungszulagen ein paar objektive Zeilen in die Presse zu lancieren, falls die Druckerereien der jetzt die Re-

kamefrommel über die Zustände in unserm Gewerbe rührenden Provinzialblätter wieder Papierzulagen daraus werden lassen möchten.

Fünfundsechzigjähriges Bestehen. Auf ein 75jähriges Bestehen blickt am 2. November d. J. die Firma Gebrüder Gottschell, königlicher Hofbuchdrucker, in Kassel zurück.

Ein Wätersch gegen die Presse. Bei manchen Stadt-oberhäuptern muß das böse Wesen ausgebrochen sein, das sich in mehr oder weniger papirierten Liebenswürdigkeiten oder kleinhändlichen Handlungen gegen Zeitungen offenbart. Wir haben schon verschiedene Fälle dieser Art mitteilen können. Dem Oberbürgermeister von Wiesbaden scheinen die Kriegschwierigkeiten aber vollends die Ruhe und Objektivität genommen zu haben. Die „Rheinische Volkszeitung“ in Wiesbaden hatte eine Notiz über den Selbstmordverfuch einer Kriegerfrau gebracht und daran nach den Angaben des Polizeiberichts die Bemerkung geknüpft, daß bittere Not die Frau veranlaßt habe, Hand an sich zu legen. Der Oberbürgermeister machte in einer Stadtverordnetenversammlung darauf der Presse schlechthin den Vorwurf, sie verschmähe es, sich von der Wahrheit der ihr eingehenden Mitteilungen zu überzeugen, sie berichte, und damit sei der Fall für sie erledigt. Schließlich drohte er, dem kommandierenden General des XVIII. Armeekorps Bericht zu erstatten, wenn sich derartige Fälle wiederholen sollten. Die Blätter von Wiesbaden und Umgebung haben diese wohl einzig dastehende Drohung mit der Militärgewalt dem Oberbürgermeister auf helmgezahlt und ihn auch sonst in die Schranken gewiesen mit seiner Beschuldigung der Leichtfertigkeit. Wenn die Stadterhebung von Wiesbaden Senor oder stellvertretender kommandierender General wäre, würde der Reichstag und sein großer Ausschuß sich über Pressebeschwerden in Permanenz erklären können.

„Todesritt“ und Bufferpatrouille. Sereingefallen mit einer Illustration ist die „Deutsche Tageszeitung“, die in ihrer illustrierten Wochenbeilage ein Bild in Tiefdruck brachte, das acht Mann zeigt, die aus dem Tore der französischen Feste San herausreiten. Das Bild, das durch die ganze illustrierte Presse ging, wurde von der „Deutschen Tageszeitung“ als „Ein Todesritt“ unterdrrieben. In andern Blättern hieß es „Eine Manenpatrouille an der Westfront“. Landsturmeute aus der französischen Etappe teilten nun der Tagespresse mit, daß von berittenen Patrouillen im Westen keine Rede sein kann — und nun gar ein „Todesritt“. Der Todesritt ist nämlich — die allgäugliche Bufferpatrouille, die von der Etappenkommandantur jeden Morgen ausgesandt wird, um auf Bauern zu fahnden, die ihre Butter, statt sie der Militärbehörde abzuliefern, freihändig unter Überstreifung der Höchstpreise an zahlungssträfliche Bourgeois in St. Quentin verkaufen wollen! Die Feldgrauen sollen beim Anblick dieses Bildes mit keiner bange Schauer erregenden Unterdrift unbeschreibliche Freude empfunden haben.

Die großen Kartoffeln und die hungrige Zeitungsredaktion. Ein Feitbild; das durch einen hünerwollen Einschlag weniger schwer im Effekt wirkt, hat der „Generalanzeiger für Wesel“, durch eine Notiz seiner Redaktion, daß die ihr tags zuvor ad oculos geseigte Kartoffel von 2 Pf. Gewicht durch eine andre ihr präsentiertere von 3 Pf. übertrumpft wäre. Hieran schloß sich die von Überfäktigung ja nicht zeugende Bemerkung: „Ein aufrichtiges Bedauern knüpfte sich für uns insofern daran, als die glücklichen Besitzer die Kartoffeln unbedingt wieder zurück haben wollten, und dabei hätte die Redaktion solche so gern und auf selbst verwenden gekannt.“ Großer Goethe, hättest du geahnt, daß man deine Gretchenworte in Klein-Paris jetzt respektlos, aber menschlich begreiflich umkleidet in: „An „Nepern“ hängt, nach „Nepern“ drängt doch alles! Und wie in Leipzig, so in Wesel und fast allensalben.

Bücherlieferungen an Kriegsgefangene in Rußland. Im Anschluß an die Notiz über die Inzulässigkeit der Befestigung von Zeitungen und Schriftstücken in Paketen an gefangene deutsche Soldaten, speziell in Rußland (siehe Nr. 122), kann von einer betriebigeren Nachricht Kenntnis gegeben werden. Dem dänischen Bücherkomitee für Kriegsgefangene ist es nämlich durch mündliche Verhandlungen in Rußland gelungen, seine Zwecke erfolgreich zu fördern. In Petersburg wird ein besonderes Bureau eingerichtet, das die Bücherverteilung leiten und mit den russischen Behörden zusammenarbeiten soll. In Kaja ist eine sogenannte Kriegsumiversität eröffnet, in der Kriegsgefangenen mit akademischer Bildung Gelegenheit gegeben wird, die Bibliothek und die Laboratorien der dortigen Universität zur Fortleitung ihrer Studien zu benutzen. In der kurzen Zeit seines Bestehens stand das Bücherkomitee bereits allein an wissenschaftlichen deutschen Werken 2600 Pakete nach Rußland. Das Komitee verfügt gegenwärtig über 300000 Bücher, die teils von dem Komitee gekauft, teils von Deutschland unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden sind. Das hängt für russische Verhältnisse fast zu günstig. Dem dänischen Bücherkomitee wird man jedoch für sein Wirken den verdienten Dank wissen.

Eingabe der Bächer- und Konditionorenorganisationen betreffend Nacht- und Sonntagsruhe. Die Petitionskommission des Reichstags hat in voriger Woche über die Eingabe der Vorstände des Zentralverbandes der Bächer, des Zentralverbandes der Nabrungs- und Genußmittelindustriearbeiter und des Gewerkevereins deutscher Bächer und Konditionoren verhandelt. Darin wird verlangt, daß 1. der Reichsgewerbeordnung ergänzende Bestimmungen eingefügt werden, nach denen die Arbeit in allen Bächerereien, Konditionoren und deren Nebenbetrieben in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten wird; 2. Festsetzung der zulässigen Betriebszeit für erwachsene Arbeiter auf höchstens zehn Stunden, für jugendliche Arbeiter auf neun Stunden täglich, Verbot der Arbeit von

Sonnabend abends 10 Uhr bis Montag früh 6 Uhr; 3. daß an den hohen Festen die Betriebsruhe vom letzten Werktag vor dem Feste abends 10 Uhr bis zum Tage nach dem Feste morgens 6 Uhr währt. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß eine Gesetzesvorlage für Bächerbetriebe in Vorbereitung sei, über deren Einzelheiten mit den Interessenten verhandelt worden ist. Die Kommission beschloß einstimmig, die Eingabe, soweit sie die Nacharbeit betrifft, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen; ebenso fand die Frage über die Regelung der Sonntagsarbeit grundsätzliche Zustimmung. Zu dem übrigen Inhalte der Eingabe wurde Überweisung als Material beschloffen.

Kriegslegen für Neutrale. Über die Bereicherung Neutralen infolge des Krieges bringt eine schweizerische Zeitung folgende Mitteilungen: Der Krieg ist für die besitzenden Klassen in neutralen Staaten eine derartige Goldquelle geworden, daß der Wunsch, diese möge nicht so bald verfliegen, von ihrem Standpunkte begreiflich erscheint. Infolge ungeheurer Kriegsgewinne hat die soziale Struktur dieser Länder eine starke Änderung erfahren. So war schon im Jahre 1915 der Durchschnitt des Einkommens in Kopenhagen um 21 Proz. höher als 1914. Die Zahl der Millionenäre und die Steuer der beweglichen Vermögen stiegen um 25 Proz. in einem Jahre in Dänemark! Die Einkommen der Schwedischen Ebniknahmen haben sich in den letzten Jahren verdreifacht; ähnlich verhält es sich mit andern Zweigen. Norwegen soll durch die erhöhten Frachten und den gefiegerten Wert der Schiffe eine Summe verdient haben, die einem Sechstel des gesamten Volksvermögens gleichkommt vor dem Kriege (wohl auch vor der U-Boottätigkeit). In andern Ländern stehe es ähnlich mit den Gewinnen, besonders in Holland. Da bleibt also wenig Hoffnung, daß es die Neutralen eilig mit der Vermittlung zu Friedensverhandlungen hätten.

Briefkasten.

A. in R.: Warum erhalten wir denn keine Antwort auf Kartenfrage vom 20. Oktober? — R. S. in S.: Aufklärung in „Rundschau“ dieser Nummer. — **W. B. in G.:** Die „Mitteilungen“ des Vereins Arbeiterpresse hatten darüber eine Notiz gebracht, die Siffer deutlich so angegeben und jene Summe „einen unglaublich niedrigen Preis“ genannt. — **R. J. in B.:** Wir müssen trotz der Versicherung, daß Sie Verbandsmitglied und längerjähriger Korrektor sind, auf dem Nachweis in erweiter Beziehung bestehen. Wo Kollegen, die im „Korr.“ etwas veröffentlichten wollen, uns nur einigermaßen bekannt sind, erleichtern wir gern die Sache. Es sind uns aber so unangenehme Erfahrungen bechieden gewesen, daß die Erfüllung dieser Vorchrift verlangt werden muß. Artikel findet dann Aufnahme. — **Livonicus:** 1. Einer unserer Mitarbeiter ist jetzt darüber her und wird ein selbständiges Urteil fällen. 2. Für Auszüge sind die Raumansuchen einseitigen ungünstig. Es soll aber nicht ausgeschlossen sein, wenn der Anzeigentell sich wieder verringert. 3. In den nächsten Wochen, etwa bis Ende dieses Monats, stehen solchen Themen Raumschwierigkeiten und auch andre Bedenken entgegen. Auerbieten wird jedoch dankend vermerkt und zu gegebener Zeit daran erinnert werden, eventuell bitten um Rippenstoß. — **Glücksapfel:** Danken für rdl. Information. — **Bonus:** Eingegangen und das andere weiferbeibrückt. Waren wieder vielen darunter, was ja nicht zu vermeiden. Die Papier-, Maschinen- und Farbenfabriken haben wir alle schon vornotiert. — **E. M. in A.:** Zu dem Bericht aus Köln in Nr. 119 wäre also zu bemerken, daß die 13 Ausschüsse sich über ein halbes Jahr erstreckten, was allerdings an keiner Stelle zum Ausdruck kam. Den 13 Ausschüssen stehen aber 54 Neuaufnahmen gegenüber. — **A. in Kassel:** Wenden Sie sich gefälligst an Ihren Vorstand. Mit dieser Anfrage sollte doch nur die Vorlegung verknüpft werden, deren ergebnige Länge in keinem Verhältnisse steht zu objektiver und logischer Würdigung des Sachverhalts. Die Bitternis der Zeit entscheidend aber viel, und die liebe Tradition, den „Korr.“ immer zum Prügelsack für alles zu machen, kann ja als mildernder Umstand dienen. — **G. S. in Nürnberg:** 2,15 Mk. — **S. S. in Mannheim:** 2,30 Mk.

Richtigstellung: Der erste Satz des Leitartikels in voriger Nummer ist beim Revisionmachen verunstaltet worden. Es muß heißen: „Der Monat Oktober geht zu Ende“.

□ □ □ Verbandsnachrichten □ □ □

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseeplatz 5 II.
Verpredher: Amt Kurfürst, Nr. 119 I.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die befallene Adresse):
Im Gau Westpreußen der Seher Karl Richter, geb. in Luckenwalde 1869, ausgel. in Prenslau 1887; war schon Mitglied. — **H. M. David** in Danzig-Schidliß, Karthäuser Straße 86 II.

Bersammlungskalender.
Berlin: Korrektorenversammlung Sonntag, den 5. November, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexanderstr. 44.
Dresden: Maschinenlehreversammlung Sonntag, den 5. November, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Adam, Kaufhausstraße 16.
Düsseldorf: Vorstandssitzung Sonnabend, den 4. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.
Leipzig: 22. Jahresversammlung Sonntag, den 5. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Vollshaus“, Seilerstraße 32.
Regen: Bersammlung für die Mitglieder des ganzen Bezirkes am Sonntag, den 5. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
München: Bersammlung Sonntag, den 5. November, vormittags 10 Uhr, im „Bayerischen Hof“ in Neumün.

„Die kaufmännische Praxis“

Über 185 000 Exemplare verkauft! Tausende glänzende Anerkennungen! Enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); kaufmännisches Rechnen; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); kaufmännische Propaganda; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecherverkehr; kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsrecht; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Verschiedenes; Alpbabelsches Sachregister. — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einzahlung von nur 3,30 Mk. oder unter Nachnahme von 3,50 Mk. Richard Döfner, Verlag, Berlin SW 29 A. V.

Zum Säbendwaschen:

„Ein Stück Krifit“

Frei im Verkauf Preis 10 Pfennig

Zum Reinigen und Scheuern von Holz- und Metallsachen, Küchengeräten, Fußböden usw.

ein Paket Krifit Putz-Goda

Frei im Verkauf Preis 15 Pfennig

Henkel & Co., Düsseldorf, auch Fabrikanen von Perfit und Senheis Putz-Goda

Brandenburgischer Maschinenleger- V. d. D. B. — Verein — (Sitz Berlin)

Sonntag, 5. November, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2

Monatsversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Neuaufnahmen; 3. Verschiedenes; 4. Technisches für alle Systeme. Die Schüler der Sehmachineschulen und die an Sehmachineschulen beschäftigten Lehrlinge im letzten Lehrjahre sind kollegial eingeladen. Allenfallsigen und pünktlichen Besuch erwartet. Der Vorstand: [984]

Tüchtige Akzidenz- und Werkschreiber

Sucht sofort Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtige Stereotypenreue

Sucht in dauernde Stellung Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtiger Akzidenzschreiber

zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnanprüchen erbeten an Wils. Schlemming, Königslicher Hoflieferant, Kassel.

Zwei tüchtige Schriftsetzer

für Akzidenzarbeit in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. G. S. Bankausf., Buchdruckerei, Bochum.

Tüchtiger Schriftsetzer

für besseren Werklohn sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. Hof-Buch- und Steinbruckerlei Dietrich & Brückner, Weimar.

Mehrere Handschreiber ein Monotypsetzer Maschinenmeister

für besseren Mappen- und Zeitschriftendruck sofort gesucht. Gebhardt, Jahn & Randt, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Behliger Straße 61.

Schriftsetzer

für sofort gesucht für Zeitung und Akzidenz. Anfangslohn 5 Mk. über Minimum. [991]

„Zoppoter Zeitung“, Dittesbad Zoppot.

Tüchtige, militärfreie Hand- und Linotypsetzer

zu sofortigem Eintritt gesucht. [978] J. Renjaender & Sohn, Lüttich.

Für Kriegsbeschädigte! Korrektor

Schriftsetzer [992] jerner

Monotypsetzer

(C) sowie zum Aufräumen (Sihborrichtung wird eventuell beschafft), werden sofort eingestellt. Angebote mit näheren Angaben an H. Dittmann, Bromberg.

Buchdruckmaschinenmeister

und [927] Schriftsetzer

finden Stellung und wollen sich mit Gehaltsforderungen melden bei H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Maschinenmeister

für Illustrationsdruck und [993] Seher

Sucht in dauernde Stellung Wilhelm Greve, Berlin SW 68, Ritterstraße 50.

Maschinenmeister

oder Schweizerdegen für Zeitschriftendruck gesucht. Anerbieten mit Lohnanprüchen erbeten an G. P. Peters Buchdruckerei, Rostenburg o. L.

Ein Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Reise wird vergütet. [958] Weyerdruckerei, Geesfemünde.

Tüchtiger Stereotypenreue

selbständiger Arbeiter, für dauernde Stellung sofort gesucht. Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften sowie mit Angabe des Alters und der Gehaltsanprüche erbetet [994] C. Baensch jun., Magdeburg.

Zuverlässiger und durchaus selbständiger Schriftsetzer

für Souche-Stempelmaschine gesucht. [962] Bawerische Schriftsetzerei, Frankfurt a. M.

In Leipzig

Sucht zum 6. Nov. od. später älterer, verh., tücht. Werk- u. Zeitungsschreiber. Angeb. u. Gehaltsangebe an C. Pienert, Leipzig-A., Hofstraße 15 p. r.

Leitende Stellung in München

Sucht tüchtiger Fachmann (Meister), militärfrei, mit vielfähriger Praxis an der Linotyp. Angebote erbeten an M. Kellner, München, Mathildenstraße 10/o, Zg. [995]

Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden

Gegründet 1863 # 1863 # Sonntag, den 5. November, vormittags 11 Uhr, im „Vollshaus“ (Gachenzimmer): [983]

Berammlung

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. Laut Beschluß der Oktoberversammlung soll unsern Mitgliedern wieder eine Sendung zugehen. Da sich nun verschiedene Adressen verändert haben, erbeten wir die Kollegen um sozünigste Bekanngabe resp. Einbindung der ihnen bekannten Adressen in obiger Versammlung oder an Kollegen Bruno Meußner, Kurfürstenstraße 5.

Verschleißbare Werkzeugkasten

sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Weigt, Leipzig-Göltzsch, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [758]

Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.

C. Friß, Mainz, Mainstraße 30.

H. MATHAEUS DESSAU Flöberggasse 26 Katalog gratis u. f. n.

Technikum für Buchdrucker Leipzig-Reudnitz. Einzig dastehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf echt kunstgewerblicher Basis im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preisberechnung, Faktorn- u. Geschäftsführerarbeiten usw. Meisterprüfungskurse

Wir erhielten wiederum die Trauernachricht, daß als drittes Opfer unfrer Abtheilung der Weltkrieg unsern Kollegen, den Seher [967] Willi Jülsdorf Interessanter im Inf.-Reg. Nr. 136 Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Auch seiner werden stets ehrend gedenken Die Kollegen der Hausdruckerei der Aktiengesellschaft für Anstaltfabrikation, Berlin.

Als sechstes Opfer unfrer kleinen Ortsvereins beklagen wir den Verlust [975] des Sehers Otto Kranz geboren am 18. März 1890 in Zerbst, gefallen am 15. Oktober bei Lippiana-Dolina. Möge ihm die fremde Erde leicht sein! Ortsverein Zerbst i. Anhalt.

Abmalmals haben wir den Verlust eines lieben jungen Kollegen zu beklagen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel der [960] Maschinenleger Otto Jüger aus Tübingen im Alter von 20 Jahren. Auch diesem Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren. Der Bezirksverein Tübingen.

Wiederum haben wir den Tod eines braven Kollegen zu beklagen. Es fiel auf dem Felde der Ehre der Drucker [964] Michael Böhner von hier im Alter von 19 Jahren. Auch diesem Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren. Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Ein weiteres Opfer des Weltkriegs wurde unser lieber Kollege, der Drucker [964] Wilhelm Sobolika Musikleiter in einem Infanterieregiment welcher an den Folgen seiner schweren Verwundung im Lazarett zu Monastir (Bosnien) verschied. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Firma F. Albrecht in Osterode (Ostpr.).

Der Weltkrieg entriß uns wiederum ein neues, eifriges Mitglied, und zwar den Drucker [974] Leopold Winkel aus Rabelen, 29 1/2 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken wird auch diesem braven Kollegen bewahren. Der Maschinenmeisterklub Mannheim-Ludwigschafen.

Am 22. Oktober verstarb nach dreitägiger Krankheit unser lieber Kollege, der Seher [986] Edmund Bantsehura aus Dubkowitz (Böhmen), im Alter von 45 Jahren. Wir werden dem treuen Mitglied ein ehrendes Andenken bewahren. Bremer Buchdruckerverein, Typographischer Klub Bremen, Sängerverein „Gutenberg“.